

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2,40 Mk., vierteljährlich 7,80 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
..... der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten nach Bel. 10 Pfg., die 1-spaltige Zeile 300 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Ausnahme bis 9 Uhr. Einzelnummer 15 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 28

Dienstag, den 3. Februar 1920

11 Jahrgang

Wegen Betriebsstörung im Elektrizitätswerk mußten eine Menge Nachrichten zurückgestellt werden. Auch verzögerte sich dadurch die Herstellung des Blattes. Wir bitten unsere Leser deshalb um freundliche Nachsicht.
Redaktion und Verlag.

Stimmt deutsch ab!

In allernächster Zeit schon steht ein Teil der deutschen Volksgenossen, und zwar alle über 20 Jahre alten Männer und Frauen, die in den betreffenden Gebieten geboren sind, vor einer Abstimmung, wie sie bedeutungsvoller und folgenreicher noch nie im Leben eines Volkes stattgefunden hat. Es handelt sich bei dieser Abstimmung um nicht mehr und nicht weniger, als um die Frage, ob die in Betracht kommenden Gebiete deutsch bleiben oder an andere Staaten abgetreten werden sollen. Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, auf die allgemeine politische Bedeutung der bevorstehenden Entscheidung hinzuweisen. Nur soviel sei in dieser Hinsicht gesagt, daß es sich dabei nicht bloß darum handelt, rein ziffernmäßig eine möglichst hohe Stimmenzahl aufzubringen, sondern in vielleicht noch höherem Grade um die moralische Wirkung. Es kann ruhig gesagt werden, daß hier noch einmal um das Ansehen des ganzen deutschen Volkes gerungen wird. Zeigt sich bei dieser Abstimmung Feigheit und Gleichgültigkeit, so ist das für die Ehre ein sicherer Beweis, daß sie dem deutschen Volke auch fernerhin alles bieten kann.

Aber die Abstimmung ist gerade für die Arbeiterschaft auch von eminent praktischer Bedeutung. Das gilt ganz besonders für die Gebiete, die evtl. dem neuen polnischen Staate zugeteilt werden sollen und ihm sicher zufallen, wenn die Abstimmung nicht eine überwältigende Majorität für Deutschland ergibt. Ein Übergang dieser Gebiete an Polen bedeutet für die in diesen Gebieten anhängigen Arbeiter und Angestellten einen Rückfall in wirtschaftliche und sozialpolitische Zustände, wie sie dort vor fünfzig und mehr Jahren bestanden haben. Alle die sozialpolitischen und gewerkschaftlichen Errungenschaften, die die Arbeiter in jahrzehntelangen, opfervollem Kampfe errungen haben, sind verloren, wenn sie an Polen fallen. Wenn sich die Hunderttausende der Arbeiter und Arbeiterinnen, die im Laufe der Zeit aus den östlichen Gebieten Deutschlands nach dem Westen abgewandert sind, der Ursachen erinnern, die sie einstmalig nach dem Westen getrieben haben, und die damaligen Zustände mit den heutigen in ihrer Heimat vergleichen, dann haben sie einen Maßstab für das, was dort auf dem Spiele steht. Dann wissen sie, daß die Abtretung dieser Gebiete an Polen gleichbedeutend ist mit dem Verlust alles dessen, was die Gewerkschaften seit dieser Zeit auch im Osten errungen haben. Dahin sind dann die besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen, die die Arbeiter im Osten heute so gut wie ihre Klassen Genossen im Westen sich erkämpft haben; vorbei ist es mit dem Mitbestimmungsrecht der Arbeiter, das sie sich in ihren Tarifverträgen gesichert haben; keine Rede ist mehr von den Arbeiterkassenbestimmungen, die gleichfalls die deutsche Arbeiterschaft durch jähren Kampf durchgesetzt hat; gänzlich in Frage gestellt sind die Errungenschaften der Arbeiterversicherung; vom Achtstundentag, gleichfalls eine Errungenschaft der Gewerkschaften, ist in Polen keine Rede mehr. Die aus polnischen Junkern und Pöbeln bestehende polnische Regierung hat andere Sorgen, als sich um solche Dinge zu kümmern. Sie, die nur von Ententeanbitten ihr Dasein fristet, hat nichts Wichtigeres zu tun, als ein möglichst starkes stehendes Heer zu organisieren, um — als französische Filiale im Osten — einerseits die „unsicheren Deutschen“ in Schach zu halten, und zum anderen den Schutzmann gegenüber dem bolschewistischen Rußland zu spielen. Das bedeutet zugleich für die deutschen Arbeiter, die gegen ihren Willen polnische „Unterthanen“ werden, eine neue Weisel; die Wiederherstellung des Militarismus, den wir heute in Deutschland losgeworden sind. Der Uebertritt in die polnische Staatsangehörigkeit bedeutet auch für die davon betroffenen deutschen Arbeiter keine Erleichterung der Kriegslasten; denn Polen ist, was die räumliche Ausdehnung anbetrifft, fast noch gründlicher zerstört worden, als die Kampfgebiete im Westen. Es muß also wiederaufgebaut werden, und zu den Kosten dieses Wiederaufbaues werden die neuen „Landeskinder“ in nicht minderem Maße herangezogen werden als die Polen selbst. Und da an der Spitze des polnischen Staatswesens keine vom Volke gewählte Regierung steht, die jederzeit durch eine bessere, volkstümlichere ersetzt werden kann, wie in Deutschland, so ist damit zu rechnen, daß man in neuen Polen, genau wie im alten Deutschland, die schwersten Lasten auf die schwächsten Schultern legen wird. Und es ist leider zu befürchten, daß man dabei die deutschen Volksteile aus politischen Gründen womöglich noch besonders belasten wird.

Je größer die an das künftige Deutschland grenzenden Gebiete sind, die sich einer wirtschaftlichen und sozialpolitischen Rückständigkeit erfreuen, um so mehr sind diese Errungenschaften auch in Deutschland selbst gefährdet. Also auch in dieser Hinsicht wird bei den Abstimmungen über das Schicksal nicht nur der direkt beteiligten Volksgenossen, sondern über das Schicksal des ganzen deutschen Volkes, insbe-

sondere der deutschen Arbeiterschaft, entschieden. Daher sollte kein Arbeiter und keine Arbeiterin, kein im Anstellungsverhältnis Befindlicher veräumen, seine Pflicht bei der Abstimmung zu erfüllen.

Die Parteigenossen und Gewerkschaften, insbesondere die Gewerkschaftstabelle sollten es sich zur Pflicht machen, alle Abstimmungsberechtigten zur Teilnahme an der Abstimmung zu veranlassen.

Deutsch-polnisches Weißbuch.

Die deutsche Regierung hat der Nationalversammlung ein Weißbuch übermittelt, das alle Abmachungen und Festsetzungen, soweit sie das Verhältnis Deutschlands zu Polen betreffen, enthält. Wir geben nachstehend die Bestimmungen wieder, die sich auf die Abtretung von Memel und Danzig beziehen.

Die ordnungsmäßig bevollmächtigten Unterzeichneten haben folgende Bestimmungen über die Abtretung der Gebiete von Memel und Danzig vereinbart:

1. Durch Inkrafttreten des Friedensvertrages ist die Staatshoheit an die alliierten und assoziierten Hauptmächte übergegangen, somit erfolgt die Uebersetzung der Gebiete an den Vertreter der alliierten und assoziierten Hauptmächte auf deren Anordnung und der von ihnen bestimmten Weise durch hierzu von der deutschen Regierung ernannte besondere Vertreter, denen jede Freiheit und Erleichterung zugestanden wird.

2. Unbeschadet der späteren Abrechnung werden die deutsche Finanzverwaltung und ihre Rechnungsbücher sowie alle Register der Verwaltungs- und Justizbehörden am Tage der Gebietsübergabe mit Beschlag belegt. Sämtliche Archive und Register werden von der neuen Staatsgewalt übernommen, unbeschadet einer späteren Vereinbarung über diese Archive und Register zwischen den beteiligten Staaten.

3. Die oben vorgesehenen Maßnahmen werden von den betreffenden Vertretern der alliierten und assoziierten Hauptmächte und Deutschland zu Protokoll genommen. Ein angemessener Spielraum wird ihnen zur Erfüllung der verschiedenen Formalitäten gewährt.

4. Die Verwaltungs- und Justizbehörden und überhaupt alle Staatsbehörden, die in Uebereinstimmung mit den Vertretern der alliierten und assoziierten Hauptmächte ihr Amt vorläufig weiter versehen, behalten ihre in Deutschland erworbenen Rechte.

Wenn diese Beamte später in deutsche Dienste zurücktreten, werden sie von der deutschen Regierung so mitgeteilt, als wenn sie vorübergehend beurlaubt gewesen wären. Falls sie endgültig im Dienste der abgetretenen Gebiete zu bleiben wünschen, werden ihre Deutschland gegenüber erworbenen Rechte bei der Gebietsübergabe gewahrt und zum Gegenstand einer späteren Uebereinkunft gemacht.

5. Die Form der wirtschaftlichen und Zollverwaltung der abgetretenen Gebiete wird erst nach der Einführung der endgültigen politischen Regierungsform bestimmt. Falls in den letzten Beziehungen zwischen diesen Gebieten und Deutschland vorläufige Änderungen erforderlich werden, so ist hierbei den beiderseitigen Wünschen und Interessen der Bevölkerung Rechnung zu tragen.

Enteignung des Großgrundbesitzes in der Tschecho-Slowakei.

Wien, 31. Jan. Wie die Blätter aus Prag melden, hat der Ausschuss für Bodenreform der Nationalversammlung ein Gesetz über Enteignung des Großgrundbesitzes vorgelegt, das einstimmig genehmigt wurde. Danach wird der Großgrundbesitz an die kleinen Landwirte, Regionäre und Angehörigen der bewaffneten Macht sowie an deren Hinterbliebenen und Kriegsinvaliden verteilt. Kramarz erklärte in Weinberge in einer Rede, er hoffe, daß sich auf den deutschen Gütern durch die Besiedelung mit tschechischen Regionären tschechische Dörfer bilden würden.

England für Frieden zwischen Rußland und Polen.

London, 2. Feb. Der „Morning Post“ wird aus Warschau berichtet, daß der polnische Gesandte in London seiner Regierung eine Mitteilung zukommen ließ, nach der Lloyd George sich geweigert habe, der polnischen Armee gegen die zukünftigen Angriffe durch die Bolschewisten Unterstützung zu gewähren. Der englische Ministerpräsident soll zwar geantwortet haben, daß er sich keineswegs einem Friedensschluß zwischen Polen und Sowjetrußland entgegenstellen werde. Diese Mitteilung machte tiefen Eindruck in Warschau.

Friede zwischen Rußland und Estland.

Sankt Petersburg, 2. Feb. „Kiewskoe Soudno“ meldet aus Moskau, daß der Frieden zwischen Sowjetrußland und Estland am 2. Uhr nach Moskauer Zeit in Dorpat unterzeichnet wurde.

Venizelos über König Konstantin.

Nach der erst jetzt hier eingetroffenen „Rea Hellas“ vom 22. Dezember erklärte Venizelos auf die Frage, ob die Pariser Konferenz die Rückkehr des Königs Konstantin nach Griechenland vorsehe, damit bei den bevorstehenden

Wahlen seine Rückkehr von der Opposition nicht in ihr Parteiprogramm aufgenommen werde: „Die Konferenz hat sich mit dieser Frage nicht beschäftigt. Ich würde auch nie zugeben, daß ein derartiger, das griechische Volk hindern der Beschluß gefaßt würde, weil ich nicht will, daß man mir entgegenhält, der König sei auf Befehl der Fremden aus Griechenland verbannt. Wenn das griechische Volk die Rückkehr Konstantins wünscht, so möge es ihn zurückholen. Doch bin ich sicher, daß es einen solchen Selbstmord nicht begehen wird. Die Zahl derer, welche seine Rückkehr wünschen, ist gering. Sie werden ihn ewig erwarten wie die Juden den Messias.“

Antisemitische Mordhehe.

Der „Vorwärts“ bringt folgenden Auszug aus einem antisemitischen Heftblatt, das vor einigen Wochen in Deutschland verteilt worden ist:

„Wenn die Schriften aus E. Behrs Verlag, Leipzig und die „Deutsche Vereinigung“ für eine sofortige restlose Judenaustreibung eintreten, so sollen Blutvergießen vermieden werden und der Freistaat erhalten bleiben. Die Juden müßten diese Forderung auch von ihrem Standpunkte aus als die vorteilhafteste ansehen, denn ihre

restlose Ausmerzung durch Tötung

steht ihnen andernfalls sicher bevor, und zwar spätestens am 1. März 1920 aus deutschen Arbeiterkreisen. — Das freche unverantwortliche Treiben der Juden hat die Volkswut herausgefordert; die Arbeiterschaft fühlt sich mit Recht betrogen und sieht auch ein, daß ihre südtischen Führer sie aus dem Herentafel nicht wieder herausführen können. In aller Stille hat sich ein „Berein der Armen der Armen“ gebildet, der nur schlechtbezahlte und arbeitslose Arbeiter und Arbeiterinnen als Mitglieder aufnimmt. Dieser Verein hat eine starke Leitung und zählt bereits Hunderttausende von Mitgliedern über ganz Deutschland hinweg. Diese haben sich verschworen, am 1. März 1920 spätestens

alle Juden und Judenstämme zu töten.

Falls diese nicht bis dahin freiwillig Deutschland verlassen haben, dem vertraulichen Rund- und Briefwechsel sind folgende Sätze entnommen: „Mit einem einzigen Appell, uns in unserem schweren Kampfe gegen das Judentum zu unterstützen, wenden wir uns an Sie. Der Tag der Abrechnung mit den Juden naht; die Vorarbeiten sind im vollen Gange. Ein heißes Ringen im offenen Kampfe wird es geben; viel Blut wird fließen, um

das Judenpöbel auszurollen.

Sollen wir etwa noch länger warten, bis unser deutsches Vaterland, das die letzten Deutschen dem Judentum unterworfen sind? Weit genug ist es bereits gekommen, es wird höchste Zeit, daß wir es abschütteln. Mit Papierprotesten kommen wir nicht weiter.

Auf zur Tötung, auf zum offenen Kampfe

gegen die Blutjäger, gegen die Räuber, gegen das Judentum, das unser liebes deutsches Vaterland ins Unglück stürzt. Es gibt nur eine Auflösung des deutschen Volkes oder

ein Totschlagen des Judentums.

Wir sind keine Phrasenhelden, sondern wir schaffen durch Taten. Zeigen wir, daß wir Deutsche sind und stark genug, uns zu befreien. Das in Strömen geflossene Blut von Millionen Deutschen und die deutsche Völkergemeinschaft verpflichten jetzt alle Deutschen

zum gemeinsamen Totschlag der Juden.

Um dieses von Juden herausgeforderte (H. Red. d. B.) Blutbad zu vermeiden, müssen die Juden aufgefordert werden, Deutschland sofort bis spätestens 30. Dezember 1919 zu verlassen.

Wahrheitsliebende und die öffentlichen Sicherheitsorgane über den wahren Sinn dieser Ausforderung in Kenntnis zu setzen, über diese in großen Betrieben die Uebersicht zu geben. Die „Deutsche Vereinigung für Wahrheit, Volksaufklärung und Volksgesundheit“ (E. B.) Leipzig, E. Behrs Verlag, Leipzig, sowie alle in diesem Verlage erscheinenden Schriften sind Gegner blutiger Judenpogrome. — Die diese „Gegenschrift“ ausliefert, davon gibt wohl das angeführte Blatt ein genügendes Bild.

Sicherlich werden nach dieser Kostprobe die Führer der antisemitischen Bewegung nicht mehr befehligen können, daß es eine antisemitische Propaganda in Deutschland gibt, die offen zu Mord und Totschlag heizt. Die Regierung wird aufpassen, auf die ganze Gesellschaft, ob sie nun ihre Blutpläne offen auslegt oder hinter glatten Phrasen maskiert, ein wachsames Auge zu haben. Denn kommt nachher etwas vor, so will natürlich niemand etwas dafür können. Vergleiche das Grabberger-Attentat.

Die ungarische Reaktion in englischer Beleuchtung.

Im sozialistischen „Daily Herald“ gibt Genosse Bralla eine Schilderung der Zustände im „christlichen“ Ungarn, die er durch eigenen Augenblicken kennen gelernt hat. Er

„Die Reaktion hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Gegner nicht nur durch Einschüchterungen zum Schweigen zu bringen, sondern sie durch ein Massaker körperlich auszurotten. Nach und nach ist die Wahrheit durch die ganze Welt enttastet über das Blutbad von Kesselmont, wo 62 Leichen im Walde gefunden wurden, von denen einige noch an den Bäumen hingen. Diese Zweihundertsig standen unter dem Verdacht, Kommunisten zu sein. Die meisten unter ihnen waren Intellektuelle, Journalisten und Professoren. Der Staatsanwalt, der die Gefangenen zu überwachen hatte, erzählt von den Bemühungen zweier weißer Offiziere, das Gefängnis unter ihre Aufsicht zu bekommen. Der Staatsanwalt gab das aber nicht zu. . . . Schließlich schenkte er ihnen Mitleid durch. Der Staatsanwalt war Zeuge, wie sie die Gefangenen fürchterlich prügelten. Er fuhr nach Budapest, um zu protestieren, aber als er wieder zurückkehrte, hatte man die Gefangenen, nachdem man sie mit Drahtseilen geschlagen hatte, verschleppt. Sie fanden ihren Tod im Walde. . . .“

Die Bedeutung der obigen Erzählung liegt darin, daß sie einen Beweis gibt, daß eine reguläre weiße Terroristenbande an der Arbeit war, die unter dem Befehl der Obersten Militärbehörde stand, und daß diese Behörde trotz wiederholter Anträge eines höheren Zivilbeamten nichts unternommen hat, um dem Treiben dieser Bluthunde ein Ende zu setzen.

In der kleinen Landstadt Kaposvár wurden fünf führende Sozialisten von weißen Offizieren aus dem Kerker geschleppt und hingerichtet. . . . Die Opfer sind meist Sozialdemokraten, besonders Doktoren, Lehrer und Journalisten, die ihre Intelligenz und konstruktive Fähigkeit in den Dienst der Revolution gestellt hatten. Man kann damit rechnen, daß im ganzen etwa 5000 Menschen hingerichtet wurden. Der Plan ist immer derselbe. Ein jeder, der irgendwie mit Bela Kunns Verwaltung Verbindung hatte, wird für alle Geldstrafen, Gefängnisstrafen oder Todesurteile, die während jener Zeit gefällt wurden, gesetzlich verantwortlich gemacht. Somit mit den Schreibern, die unter Bela Kun angeordnet waren, macht man keine Ausnahme. . . . Die Hinrichtungen sind öffentlich; man teilt sogar Karten für diese Schauspiele aus. Viele Hunderte warten noch auf ihre Verhandlung, und Hunderte anderer, denen man kein „Verbrechen“ nachweisen kann, sind in verfallenen fensterlosen Baracken interniert, wo Hunger und Kälte fürchterliche Verheerungen unter ihnen anrichten.

Wie Arbeiterführer verschwinden.

Im Oktober vorigen Jahres ist der damalige Redakteur der „Recherches“ Pierre, plötzlich spurlos verschwunden. Beim Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Paris war ein Schreiben eingegangen, das angeblich von Pierre unterzeichnet war und in welchem Pierre seinen Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei ankündigt und sein Bedauern darüber ausdrückt, daß er wider Willen das Werkzeug einer verheerenden, französischen Agitation geworden sei. Daraufhin hat die Sozialdemokratische Partei den Austritt Pierras bestritten und die Sozialdemokratische Presse übte eine sehr scharfe Kritik an dem Verhalten Pierras; sie bezeichnete ihn als einen Agent provocateur, als Spion und Regierungsschmeichelei. Pierre war nach seiner Verhaftung vor dem Conseil des Justices verurteilt worden, niemand wußte, wohin die Behörden ihn schickten, und durch die Presse wurde die Nachricht verbreitet, Pierre sei flüchtig gegangen. Dann ist es in der Sache wieder still geworden, der Fall ist durch andere Ereignisse wieder in Vergessenheit geraten.

Vor vierzehn Tagen ist nun Pierre wieder plötzlich im Blick erschienen und hat im obersten sozialdemokratischen Parteiblatt eine Erklärung veröffentlicht, in welcher die angebliche „Flucht“ Pierras in einem ganz anderen Lichte erscheint. Pierre erzählt in dieser Erklärung, daß er auf die Souspräfektur geladen und dann zum Generalkommissar Mirman geführt wurde; hier seien nur wenige Worte gewechselt worden. Als er plötzlich von mehreren handfesten Soldaten gefaßt und in ein Auto geschleppt wurde, sei ihm plötzlich erwidert worden, was man mit ihm vorhabe. Zunächst sei er ins Bureau von Frankreich verbracht und dann in Marseille nach Tunis eingeschifft worden. Tunis wurde ihm als Aufenthalt angewiesen; er stand dabeist unter strenger polizeilicher Bewachung, bis es ihm Anfangs Januar gelungen ist, nach Elag zu gelangen. Pierre bestreitet auf das Bestimmteste, daß er den angeblichen Brief vom Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei geschrieben habe; derselbe sei eine grobe Fälschung, die auf Geheiß des lothringischen Generalkommissars Mirman verfaßt worden sei. Die französischen Behörden hätten aufs schärfste an ihm gehandelt. Der Vater von Pierre sei zum Generalsekretär ernannt worden, wo ihm dieser eröffnet habe, der Sohn müsse erst Verlangen der lothringischen Sozialisten an einen sicheren Ort verbannt werden, damit die endlosen und fortwährenden Streiks in der lothringischen Kohlenindustrie endlich einmal aufhören, aber der Sohn werde es in der Verbannung nicht leicht haben und gut verfaßt werden. Das sei nun nicht der Fall gewesen, die Verbannung sei schlagartig und die Verhaftung miserabel gewesen.

Pierre bestreitet, daß er der Sache des Proletariats untreu geworden, und hoffe, die Arbeiter werden ihm Gelegenheit geben, sich zu rechtfertigen. Die sozialdemokratische Presse von Elag-Verbringen, die anfänglich gegenüber Pierre eine sehr reservierte Haltung eingenommen, fordert nun die französische Regierung auf, sich zu dem Fall Pierre zu äußern, ob die Behauptungen desselben von seiner Deportation richtig seien. Seit dieser sozialdemokratischen Aufforderung an die französische Regierung sind bereits wieder acht Tage darüber gegangen, aber die Behörden schweigen immer noch, trotzdem die Aufforderung täglich wiederholt wird. Die lothringische Sozialdemokratie wird diesen mysteriösen Fall von Deportation dem am 25. Februar in Straßburg zusammentretenden Bundeskongress der französischen Sozialdemokratie unterbreiten, um die französische Regierung einmal zum Reden zu bringen. Voraussichtlich wird die reservierte Haltung gegenüber Pierre noch beibehalten.

Deutschland.

Zum Mörder erzogen.

Der „Vorwärts“ berichtet über den Erzberger-Mörder von Hirschfeld folgendes:

Die Eltern des Missetäters erklärten einem Ausfrager, sie könnten die Tat ihres Sohnes nicht verurteilen, in ihren Augen sei er dadurch nur gestiegen. Bei häuslichen Gesprächen über den Hirschfeld-Prozess habe er öfter geäußert, er würde am liebsten Erzberger niederschlagen. Als er am Vorabend den Revolver verlangte, erhielt er ihn ohne weiteres.

Es ist nicht zu verkennen, daß dieser unreife Exzentrismus unter dem Einfluß der deutschen nationalen Jugendbewegung steht. Das deutsche nationale Jugendblatt „Nationale Jugend“ schrieb am 4. Juli 1919:

„Es ist zu bedauern, daß nicht Erzberger gezwungen wurde, sein Verbrechen zu unterschreiben, wie jener Hamburger Konfektfabrikant gezwungen wurde, sein Fabrikat, das aus Hund, Katzen und Ratten bestand zu fressen. Dieser und andere Vaterlandsverräter laufen immer noch frei herum. (Klingt ganz spartakistisch. D. Red.) und nehmen hohe Staatsstellungen ein. Sie führen das deutsche Volk immer tiefer ins Unglück. Ihre Namen wollen wir mit der Blut des Hasses und der Verachtung in unsere und in die Herzen unserer Nachkommen brennen! Wir predigen unseren Kindern Haß und Rache gegen jeden, der die deutsche Ehre angetastet hat.“

Aber jetzt wollen sie alle es nicht gewesen sein.

Staatsfreiher.

Die „Welt am Montag“ berichtet in ihrer letzten Nummer von einem geplanten Staatsstreich deutscher Fürsten aus dem letzten Kriegsjahre. Das Dokument ist im November 1918 in Dresden beschlagnahmt worden. Es handelt sich dabei um die Aufzeichnungen des früheren sächsischen Ministers Graf Bismarck von Goltz. Aus ihnen geht hervor, daß im Januar 1918 eine Reihe „allerhöchster“ Stellen sich mit dem Plan befaßt haben, den Reichstag außer Kurs zu setzen und durch diesen Staatsstreich einen „guten“ Frieden, d. h. vor allem die Annexion Belgiens, durchzusetzen. Protagonist des Planes war der Großherzog von Oldenburg, Mitbewerber der Monarchen von Mecklenburg, Oldenburg, der beiden Linde und außerdem — die Regierungen der Hansestädte! Der König von Sachsen war bereit, mitzumachen, falls Bayern vorangehe. Augenwinkend ist der verbrecherische Plan dadurch gescheitert, daß keiner den Mut hatte, der erste zu sein.

Ultimatum an die Arbeiterklasse.

Das U. S. P. D.-Blatt für Kassel stellt der Arbeiterklasse ein Ultimatum:

„Die Arbeiterklasse steht vor dem Ultimatum, mit der U. S. P. D. die Diktatur zu übernehmen und Deutschland an Rußland anzuschließen oder mit der S. P. D. den Trümmerhaufen der deutschen Wirtschaft von dem Wucherkapital weiter verwüsten zu lassen und schließlich bei dem Ententekapital in die Sklaverei zu gehen.“

Anschluß an Rußland, mit dem wir gar keine Grenze mehr gemeinsam haben, bedeutet neuen Krieg gegen die Entente, bedeutet Massenhungersnot und Massentod von 20 Millionen in einem Jahr. Der Schwach über die Sklaverei unter dem Ententekapital verbietet sich von vornherein für eine Partei, welche die deutsche Niederlage gewollt und die unveränderte Annahme des Versailler Friedens stürmisch bestritten hat.

Über glücklicherweise ist die U. S. P. D. garnicht so fürchterlich, wie sie sich gibt. Denn während auf der ersten Seite das politische Leben ultimativ behandelt wird, liest man auf der dritten Seite derselben Nummer vom 24. Januar in einem verschönten und zur Hälfte auf den Kopf stehenden Interim:

„Erster lustiger Abend der Kasseler U. S. P., bestehend aus Tanz, humoristischen Vorträgen, Glücksrad, Preisschießen, Verlosung, Kino, Variete und ähnlichen Spießbübereien. Erstes Auftreten des weltberühmten Kapellmeisters Sennor Appellino Pommeranza Canellini und des Kapuzinerpaters Filizius. Eintritt durch die Tür 1.10 einschließlich Steuer und guter Laune usw.“

Der Vorne der U. S. P. D. legt Wert darauf, festzustellen, daß er gar kein Esel, sondern nur Hans Scharf der Schreiner ist. Wir werden nicht in Gefahr kommen, den Esel für einen Löwen anzusehen.

Brotneid.

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Paradeblatt der schärfsten Agrarkonservativen, fühlt wieder einmal das Bedürfnis, zu zeigen, wie tief die Grundzüge der Menschlichkeit ihm im Fleisch liegen. Die „Neue Freie Presse“ in Wien hatte den Wienern mitgeteilt, daß i Folge der deutschen Brotgetreidezulassung künftig das Brot, das die Wiener Bevölkerung essen muß, nur 15 Prozent statt bisher 30 Prozent Weizenmehl enthalten wird. Dazu bemerkt das eble Blatt:

„Es scheint, daß man in Wien die Ernährungsverhältnisse in Deutschland und die . . . uns drohende Katastrophe mit Wiener Leichtgläubigkeit übersehen. Sonst könnte man nach eben verlinkenden Zusammenhängen aus Österreich durch Notizen, wie die vorstehende, recht nachdenkliche Gedanken bei der reichsdeutschen Bevölkerung auslösen.“ Es ist offenbar ein Beweis ungläubiger Leichtgläubigkeit der Wiener Bevölkerung, wenn sie ein bißchen aufmerkt, weil ihr Brot künftig nur 15 Prozent Weizenmehl enthalten wird. Wenn es nach der „Deutschen Tageszeitung“ ginge, so hätten auf die erkrankenden Klagen der Wiener Bevölkerung die Deutschen „Brüder“ im Reich mit Weizenmehl geantwortet:

„Staub sollst du fressen, und mit Laß!
Wie meine Muhme, die berühmte Schlang.“

Aufgelebte Paradiesfreuden.

Die bolschewistische Propaganda in Deutschland nimmt mitunter erheiternde Formen an. So haben besonders gewichtige Kommunisten die Tatsache, daß die Papiergeldscheine oftmals im zerrissenen Zustande dem Verkehr überliefert sind, ausgenutzt, um für ihre Ideale Reklame zu machen. Ein günstiger Wind wehte uns eine größere Anzahl von Streifen zu, mit denen zerrissene Geldscheine zusammengeklebt wurden. Auf diesen Streifen ist das kommunistische Paradies in seiner ganzen Herrlichkeit aufgezeichnet. Wenn man die Streifen in die richtige Reihenfolge legt, so kann man sich den Zukunftsstaat so schön vorstellen, als ob er einem bildlich von den Streifen eines Films vor Augen geführt würde. Auf einem dieser Zeitstreifen steht: „Die Kältezeit macht die Welt wieder vollwertig“, auf dem anderen: „Am Sonnenstaat macht man seine Steuern zu zahlen“, auf dem dritten: „Die

Diktatur des Proletariats beseitigt den Versailler Frieden. Andere staunenswerte Mitteilungen offenbaren uns die Wirtungen der kommenden Weltrevolution und anderes mehr.

Wie ein General Bolschewist wurde.

Es war einmal ein General, Stramm, schneidig, energiegel, wie Generale sind. Daß er die Sozis aller Schattierungen leidenschaftlich haßte, dürfte bei einem General wohl eine Selbstverständlichkeit sein. Auch war er ein geschworener Feind aller Räte, insbesondere aber der ver . . . Sol. datenräte. Als nun der Winter ins Land kam und die Kohlenknappheit immer größer wurde, da fing der Herr General in seiner mit Zentralheizung versehenen Wohnung zu frieren an. Was tat nun der „beherzte Mann“? Flugs sandte er an alle Mitbewohner des Hauses ein Rundschreiben, in welchem er sie zur Begründung eines Mieterrates auf forderte. Wer nun noch nicht für bestes hielt, daß der Bolschewismus und das Rätesystem seine Lichtseite habe, dem ist nicht zu helfen. Es lebe die Konsequenz und die Charakterfestigkeit!

Protest sozialdemokratischer Beamten gegen reaktionäre Uebergriffe.

Der Beamteneinsatz der sozialdemokratischen Partei konstatiert in einer Rundgebung an die deutsche Beamtenschaft, daß noch jetzt täglich und stündlich die schwersten Uebergriffe reaktionärer Beamten gegen die in der Verfassung gesicherte freiherrliche Betätigung der Beamtenschaft zum großen Teil ungerügt erfolgen. Eine Fülle von Material beweist, daß es sich hier um systematische Versuche handelt, mit Hilfe des bürokratischen Mechanismus die Macht der Reaktion wieder zu stärken. Es besteht hierdurch die große Gefahr, daß die Einschüchterung der freiherrlich gesinnten Beamten, insbesondere soweit sie noch Hilfsbeamten oder bloß Angestellte sind, weitere Fortschritte macht.

Wir werden uns durchsetzen, wenn wir zusammenstehen. An alle Entschlossenen und Aufrechten geht unser Ruf! Tretet in unsere Front! Es lebe die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, die Vorkämpferin der freien deutschen Beamten.

Zur Abfindung der Hohenzollern

wird noch weiter mitgeteilt: Grundlag zur Beurteilung der Auseinandersetzung wird für die Regierung der § 153 der Verfassung sein, der die Unverletzlichkeit des Privateigentums garantiert. Die einmalige Entschädigung in Höhe von 100 Millionen Mark soll nicht in Form direkter Zahlungen, sondern in Abfindung der Reichs- und Staatssteuern gewährt werden. Das Gesamtobjekt wird auf 800 bis 1000 Millionen Mark geschätzt. Von Schloßern verbleiben dem früheren Königslande das Palais des alten Kaisers in Berlin, Bellevue, Babelsberg, Sanssouci, dann die Burg Hohenzollern, zwei Jagdschlösser, Schloß Stolzenfels a. Rhein und eine Reihe von Grundstücken in Berlin, Potsdam, Plohn, Kiel und alle anderen Besitzungen von Mitgliedern des Königslandes. Dagegen übernimmt der Staat die meisten Schlösser in Berlin, das Potsdamer Stadtschloß, Sanssouci, das Marmorpalais in Potsdam, die Schlösser in den Residenzstädten und eine Reihe von Jagdschlössern. Dem früheren König wird auf Lebenszeit Schloß Homburg und dem Kronprinzen Schloß Cecilienhof bei Potsdam zur Verfügung gestellt. Die Kroninsignien gehen in den Besitz des Staates über; die Kronjuwelen behält die Familie Hohenzollern. — Wir können nur wiederholen, was wir bereits gesagt haben, nämlich, daß wir die Jubiläumsgeschenke der Entschädigungen für durchaus ungerechtfertigt halten. Das deutsche Volk könnte in Anbetracht des gewaltigen Schadens, der ihm durch die Regierungen ausgemacht des Kaisers erwachsen ist, sehr leicht eine Gegenrechnung aufmachen, zu deren Begleichung alle Schätze Wilhelms II. nicht ausreichen.

Polen.

Der neue polnische Zolltarif

steht mit Rücksicht auf die anormalen Wirtschaftsverhältnisse eine Reihe von vorübergehenden Vergünstigungen vor. Für die Zeit von 3 Monaten vom Tage des Inkrafttretens des Zolltarifs (10. Januar) an können folgende Waren zollfrei eingeführt werden: Wein und Pektal, Wollschaf (Hausgewebe), halbmollene Gewebe, Reis, Weizen, außer Kartoffelmehl, getrocknete Kartoffeln, Zucker, Superphosphat, gemahlene Stiefel, Glas, gewöhnliche Seife, Schaum, Gabeln u. a. landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Papier, wollene Wäsche und andere Waren. Die Frist von 3 Monaten kann nötigenfalls verlängert werden. — Das Finanzministerium hat ferner das Recht auf 1 Jahr lang (vom 10. Januar 1920 ab) folgende Waren vom Zoll zu befreien: Transmissionsriemen, Borax, Schwefelsäure, elektrische Kabeln, Handwerkzeug, Druckereigeräte, Lokomotiven, Waggonen, Turbinen, Motoren, Automobile, Maschinen für Spinnereien, Akkumulatoren, Lastkraftwagen, Kesselwagen, eiserne und hölzerne Fluchtschiffe u. a. Auf Grund einer Vergünstigung vom 4. 11. 1919 können folgende Waren und Rohstoffe, die nur zur Verarbeitung und zu technischen Zwecken bestimmt sind, gegenwärtig ermäßigten Zoll oder zollfrei eingeführt werden: Reis, Wurzeln zur Herstellung ätherischer Öle, benutzter Tee, Spiritus für technische Zwecke, Tafelsalz, Del zu technischen Zwecken, Gewebe mit Gummielastizität, Draht für Wollkämme. Ferner kann die Erlaubnis für zollfreie Einfuhr erteilt werden: für Materialien und Halbfabrikate, die zur Veredlung im Lande dienen und zu nachfolgender Ausfuhr bestimmt sind, sowie für Landeshandelsfabrikate, die im Auslande veredelt wurden und nach Polen zurückkehren. Eingaben um Zollbefreiungen sind an die Handelskammer zu richten. („Kurjer Powsnanski“ vom 20. Januar 1920.)

Parteinachrichten.

Für die internationale Einigung.

Der Zentralausschuß der französischen Sozialisten hat an die Parteileitung der Schweizer Sozialdemokratie von neuem das Ersuchen gestellt, die Einberufung eines Kongresses der Sozialisten aller Länder zu übernehmen. — Der Schweizer Parteiausschuß wird, wie dazu dem „Vorwärts“ von seinem Schweizer Korrespondenten berichtet wird, in einer Februar-sitzung zu der Angelegenheit Stellung nehmen, doch sei nur eine schwache Aussicht für die Uebernahme der Aufgabe vorhanden.

Ueber sexuelle Aufklärung.*)

Man kann ruhig sagen, daß schon viel zu viel über sexuelle Aufklärung geschrieben, spintiliert und geredet wurde — zu viel deswegen, weil das meiste wohl falscher Sentimentalität, voll Gefühlsduselei ist. Das Kapitel der sexuellen Aufklärung wird losgelöst von allen anderen Erziehungsfragen behandelt, und wenn man da sieht, was gerührte Mütter und herzensweiche Lehrer ihren „Liebsten Kindern“ zu sagen haben, dann gewinnt man durchaus den Eindruck, daß zwischen Eltern und Kindern einerseits, Lehrern und Kindern andererseits nur eitel Harmonie und Liebe herrscht. Wir alle wissen, daß dem leider gar nicht so ist und daß das Kind unter der Tyrannei der Eltern und Lehrer in zahllosen Fällen Qualen zu leiden hat. Eltern und Lehrer aber, die nicht reiflos mit ihren Kindern harmonisieren, können doch nicht gut auf einmal in einer Dämmerstunde (denn immer sind es Dämmerstunden) die Hand des Kindes ergreifen und nun von dem großen Wunder der Zeugung und des Gebärens sprechen. Um über diese Dinge sprechen zu können, muß eine bestimmte Atmosphäre zwischen dem Kind und seinen Erziehern (seien es nun Eltern oder Lehrer) herrschen, die es ermöglicht, wirklich reiflos wahr zu sein und nicht eine für diese Stunde eigens angeschminkte Wahrheit zu tragen.

Vor allem muß ein großer Irrtum beseitigt werden. Sexuelle Aufklärung ist nicht etwas, was man dem Kinde in einer Dämmerstunde beibringt, worüber man sich einmal in besonders feierlicher Weise mehr oder weniger gründlich (je nach Art und Temperament) ausspricht, sondern sexuelle Aufklärung muß etwas sein, was in dem ganzen Erziehungsplan vom Anfang an mit erworben ist, so daß die berühmten Fragen: „wo kommen denn die Kinder her?“ oder so ähnlich, gar nicht erst gestellt werden. Anfangen muß die Erziehung damit, daß das Kind ein ganz anderes Körpergefühl in sich entwickeln kann, daß es Freude am nackten Körper hat, daß alle Vorgänge des Körpers dem Kinde durchaus vertraut sind und daß es da keine „dunklen Punkte“ gibt, die zu verbergen sind. Das Kind darf das Auge nicht beschämt wegwerfen, wenn es vor einem Kunstwerk steht, daß z. B. einen nackten Menschen darstellt.

Wenn das Kind aber doch fragt, dann ist entscheidend wichtig, daß man zwar mit allem Ernst, aber doch ohne jede Feierlichkeit antwortet, wobei man sich vor jeder allzu großen Ausführlichkeit hütet; denn die meisten Kinder wollen gar nicht ausführlich, sondern nur prinzipiell belehrt sein. Wenn das Kind fragt: „wo kommt denn die Kugel her?“ und man sagt ihm: die findet man in der Erde und befördert sie dann mit einer Art von Aufzug herauf, dann ist das Kind in fast allen Fällen zufrieden, und es wäre ganz verfehlt, wollte man es anlässlich dieser Frage nun sehr gründlich und eingehend belehren. Sicher würde man das Kind dabei nur langweilen. Ebenfalls ist es notwendig, auf die Frage, wo denn die Kinder herkämen, langatmige und schwerwiegende Erklärungen abzugeben, sondern in den meisten Fällen genügt es, wenn man dem Kinde sagt: das Kind ist langsam in der Mutter gewachsen und als es groß und stark genug war, dann ist es ganz von allein hervorgekommen. Damit das Kind aber bei dieser Antwort nicht unreine Gedanken hege, damit es im Gegenteil völlig richtige Vorstellungen verknüpft, so weit sie seinem Fassungsvermögen schon zugänglich sind, ist es nötig, daß die ganze Erziehung verwandelt werde, daß das Verhältnis zwischen Kind und Erzieher ein Vertrauensverhältnis sei. Wer sich nur ein wenig mit Erziehungsfragen beschäftigt hat, der weiß aber, welche Riesenforderung das ist und wie himmelstern wir heute von ihrer Durchführung

*) Diesen Aufsatz entnahmen wir der sozial. Frauenzeitung: „Die Schaffende Frau“, die wir empfehlen können.

Der Schandfleck.

Eine Vorgeschichte von Ludwig W. N. Gruber.

(Fortsetzung.)

„Du kennst sie.“
„Wenn sie aus dem Ort ist, werd ich sie wohl kennen, denn du kennst ich alle!“
„Sie war sogar schon auf Besuch bei uns.“
„Bei uns, auf Besuch? Nun, da wußte ich doch keine.“
„Aber da war sie nicht größer als ich!“ Er blühte sich dabei und hielt die Hand nicht viel höher, als seine Knie vom Erdboden waren.
„Doch nicht gar die Venerl vom Reindorfer?“
„Und gerade die?“
„Nun ja, die kann einem freilich lieb sein! Aber sag, hast du schon mit ihr geredet?“
„O wohl.“
„Mag sie dich leiden?“
„Ich meine schon.“
„Bist du aber ein heimlicher Ding, man hat dir doch gar nichts angemerkt.“
„Es ist auch erst seit drei Tagen.“
„Das ist ein wenig schnell hergegangen.“
„Es kam ja vorzukommen. Zwei meiner es nicht und befinnen sich lang, so hast du mir selber gesagt, daß es zwischen dir und dem Vater gewesen war, er war Soldat und du im Dienst, und ob ihm der Großvater die Mähle auch geben wird, hat keines gemerkt, aber ich denn, zwischen mir und der Venerl bräutet es sein. Zuwarten des lieben Vaters willen, und da gilt bei grundsätzlicher Absicht auf die einmalige Anfrag die einmalige Antwort, und ich fürchte mich gar nicht darauf, daß du sagen könntest, ich möchte nicht zugreifen mit beiden Händen.“
„Recht, daß ich dich von dem Dindel abreden möchte! Ich möchte ja so keine andere ins Haus, die hat ich immer im Zug gehabt, nur weil es einem selten nach Herzenstun ausseht, so hab ich nicht gedacht, es würde auch so kommen, und nun bin ich recht froh. Ich will dir auch gleich nach dem Reindorferhof hinüber, heut noch, voreh, versteht sich, rede ich mit deinem Vater. Aber er wird so wenig etwas dagegen haben wie ich. Ich meine schon, wir sehen auch den Reindorferhof an, so meine ich schon, freilich, wie es dann wird, und wenn es kein kann, davon läßt sich noch nichts reden.“

noch entfernt sind. Das Kind muß es wissen, daß ihm auch sonst auf den anderen Gebieten nie etwas vorgeklüffelt wird, das Kind muß fühlen, daß das, was ihm hier gesagt wird, auch dem Erwachsenen natürlich und selbstverständlich ist und Kinder haben in dieser Beziehung ein wunderbares Empfinden. Wenn die Mutter bei der Frage des Kindes Herzklopfen bekommt, rot wird, erst stottert — dann kann sie ihre Sache noch so gut machen, irgend etwas bleibt doch haften, das dem Kind die Empfindung zurückläßt: da stimmt etwas nicht! Man kann einer solchen Mutter naturgemäß keinen Vorwurf daraus machen, daß sie durch Fragen, die das sexuelle Gebiet berühren, aufs peinlichste berührt wird. Hat sie doch selber noch immer daran zu tragen, daß sie unter der Vorstellung ausgehoben ist, als ob das Triebleben des Menschen eine dunkle und unschöne Angelegenheit sei, über die man besser schweigt. Also Mütter und auch sonstige Erzieher, die nicht ganz frei von diesen Zwangsvorstellungen sind, sind ungeeignet für die sexuelle Aufklärung, trotzdem sie es in vielen Fällen herzlich gut meinen.

Es wird sich im Zusammenhang mit dieser ganzen wichtigen Frage nicht umgehen lassen, auch kurz das Thema der häuslichen Erziehung überhaupt zu streifen. Solange die Wohnungsnot (und wir meinen hier nicht die Wohnungsnot, die speziell durch den Krieg entstanden ist, sondern die Not, die schon immer da war) nicht gebessert ist und das Kind durch räumlich enges Beisammensein mit den oft verdorbenen Menschen (man denke an die vielen Schlafbüschen und Wäbchen) zusammen sein müssen, solange es Dinge hört und sieht, die es nicht hören und sehen sollte, solange kann man an keine Gesundung des Erziehungswesens glauben.

Jeder, dem also diese Frage besonders am Herzen liegt, der bemühe sich, mitzumachen an der Venderung der Gesamtverhältnisse.

Viele aber werden fragen: was sollen wir nun in der Zwischenzeit tun? Demen kann man antworten: fühl Euch in das Wesen Eures Kindes ein und sucht herauszubekommen, welcher Weg der beste ist, gerade Eurem Kinde über diese heute noch so schwere Frage hinwegzuhelfen! Beratet Euch mit anderen Frauen, Müttern, vielleicht auch Lehrern und Lehrerinnen und tauscht allesamt Eure Erfahrungen aus. Die richtige Mutter wird dann auch erkennen, welche Lösung für ihr Kind die beste ist. Habt Ihr aber über dieses Thema schon nachgedacht, dann haltet mit Euren Erfahrungen nicht hinter dem Berge, seht Euch hin und teilt der „Schaffenden Frau“ Eure Ansicht, Meinung oder Erfahrung mit, gleichgültig, ob sie gut oder schlecht ist. Denn aus schlechten Erfahrungen kann man mitunter auch sehr viel lernen.

Bewerkschaftliches.

Streik der Seher und Buchdrucker in Polen.

Polen. Hier sind sämtliche Seher und Buchdrucker aller deutschen und polnischen Buchdruckereien, einschließlich derjenigen beim polnischen Ministerium und beim Generalkommando, in den Ausstand getreten. Infolge der fortgesetzten Steigerung der Lebensmittelpreise und der bedeutend höheren Löhne der Warschauer Berufsgenossen glaubten die Polener, die gegenwärtig einen Wochenlohn von 182—180 Mark erhalten, ebenfalls eine Lohnerhöhung von 100 Prozent fordern zu dürfen. Sie warteten eine in Aussicht genommene Besprechung mit den Arbeitgebern vor dem Tarifamt nicht ab, sondern traten unter Tarifbruch in den Ausstand. Infolgedessen erscheinen die deutschen und polnischen Zeitungen nicht, sondern beschränken sich auf die Herausgabe gemeinsamer deutscher und polnischer Depeschen.

Uebervoll brohende Streiks der Kohlenarbeiter.

Prag. Nach Meldungen aus Mährisch-Odrau broht in dem dortigen Industriegebiet ein neuerlicher Streik der Kohlenarbeiter. Falls nicht die Lohnzuschläge bewilligt werden sollten, dürfte der neue Streik am Montag ausbrechen.

Ebenso haben in dem jugoslawischen Kohlenrevier Teilail die Arbeiter die passive Resistenz eröffnet. Die Arbeitsleistung ist um 50 Prozent zurückgegangen. Die Bergarbeiterorganisation hat Aufrufe erlassen, in denen sie die Arbeiterschaft zum Streik auffordert. Das ganze Bergwerksgebiet ist von serbischen Truppen stark besetzt. Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Truppen ereignen sich fast alltäglich.

Adam Neumann f.

Aus Hamburg kommt die Meldung, daß der erste Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes, der Genosse Neumann, einem Schlaganfall erlegen ist. Der Genosse Neumann war langjähriger Bevollmächtigter der Hamburger Zahlstelle, dann Gauleiter für den Bezirk Hamburg. Für den Ausbau des Verbandes hat Neumann seine ganze Kraft eingesetzt, und wie Geipart, der langjährige, verdienstvolle Vorsitzende, ausschied, um als Arbeitsminister nach Stuttgart zu gehen, wurde Neumann als sein Nachfolger gewählt. Die Holzarbeiter verlieren in Neumann einen ihrer tüchtigsten und wichtigsten Kollegen. Besonders bei Streiks und Verhandlungen bewies Neumann seine Fähigkeiten.

Finanzreform im deutschen Holzarbeiterverband.

Im Deutschen Holzarbeiterverband wird demnächst eine sehr beträchtliche Erhöhung der Beiträge durchgeführt werden. Der Vorstand veröffentlicht einen Entwurf für die Neuordnung der Beiträge und der Unterhaltungen, über welchen ein am 25. April nach Berlin einberufener außerordentlicher Verbandstag endgültig entscheiden soll. Daneben macht der Verbandsvorstand von seinem statutarischen Rechte Gebrauch, indem er ab 1. Februar Extrabeiträge ausdehnt. Diese Extrabeiträge sollen zugleich zu den künftigen höheren Wochenbeiträgen überleiten, die nach den Bestimmungen des Statuts, sofern sie vom Verbandstag beschlossen sind, nach einer Urabstimmung unterliegen und deshalb vor dem 1. Juli kaum in Kraft gesetzt werden können. Nach dem Vorschlag des Vorstandes sollen neun Beitragsklassen eingeführt werden mit Wochenbeiträgen von 50, 75, 100, 125, 150, 200, 250, 300 und 400 Pfg. Die Mitglieder der ersten Klasse, welche Beitragsklasse für den Ort maßgebend ist, sie ist aber verpflichtet sein, die Beitragsklasse zu wählen, die dem durchschnittlichen Stundenlohn des Dries resp. des Berufes am nächsten steht. Bei der Arbeitslosen, Kranks, Unmugs- und Sterbeunterstützung bleiben die Sätze im wesentlichen auf der bisherigen Höhe; sie erfahren eine Erhöhung nur soweit, wie das durch die Angleichung der höheren Beitragsklassen bedingt ist. Dagegen sollen die Sätze der Sterbeunterstützung eine beträchtliche Steigerung erfahren. Um die Mitglieder recht schnell in den Genuss der höheren Unterstützungssätze zu bringen, sollen diese schon dann gewährt werden, wenn die höheren Beiträge 12 Wochen lang gezahlt wurden, wobei die zunächst in Betracht kommenden Extrabeiträge angerechnet werden. Der Vorstand des Holzarbeiterverbandes hat seinen Plan zunächst mit den Gauvorsitzenden und einem Vertreter des Gewerkschaftsbundes beraten. In dieser Konferenz wurde festgestellt, daß in den Kreisen der Mitglieder der Wille, höhere Beiträge zu leisten, allgemein vorhanden ist. Es darf deshalb erwartet werden, daß diese Finanzreform ohne nennenswerte Reibungen durchgeführt werden wird.

„Vergelt dir Gott dein gutes Herz, Mutter, warten will ich schon, so lang etwa sein muß, dafür freig ich, wofür sich wohl Warten auszahlt.“

„Gelt ja? Aber nun erzähl mir nur auch, wie ihr euch denn zusammengefunden habt und ob sie dich auch recht gut leiden kann! Meiner Frau, das macht mir eine rechte Freude! Nun, sag an, aber ehrlich, sonst mach ich dir keinen Schritt.“

Und er fing an. Er wurde nicht müde zu erzählen und die Mutter nicht, zuzuhören.

Er hatte sich auf eine Ecke des Herdes gesetzt und die Mutterin stand mitten vor demselben, stützte sich auf den Stiel eines großen Abscheßlöffels und blickte mit leuchtenden Augen auf ihren Jungen. Du magst schon einem Mädchen gefallen können — dachte sie dabei — und es schied sich recht gut, daß die es ist, das gibt ein Paar schöne Leute, welche auch zusammen taugen.

Die gänzliche Anspornung und Veranlassung war aber einem der Köpfe unerträglich geworden, schon lange hatte er vor sich hin gemurmelt, dann sogar ein paar mal mit der Stirne gekloppt, da aber alles nichts half, so wollte er sich, über im Geizisse des ausgekauften Zehaltes, dem Aufsteigen der bestrizten Hauswirtin und dem Aufstehen des Burschen gerich unanständig der Faden des Gespräches.

Sie waren mit der Mahlzeit zu Ende. Das Gefinde war vom Tische aufgestanden und verließ die Stube. Da schon auch Florian den Keller von sich und dachte den Stuhl.

„Reibet es dich nimmer?“ fragte der Müller. „Erst du es heute so eilig?“

„Ich will nur meine Pfeife drausen am Baum rauchen, nämlich, weil ein Schulkamerad vorbeikommen soll, den sie vorig Jahr zu den Soldaten genommen haben und der jetzt ein paar Tage auf Urlaub ist.“

Die Müllerin schüttelte den Kopf und dachte: „Nun, Gott vergelt ihm! Der Bub kann ja so hat in einem Atem weg liegen, wie ich ihn gar nicht zugetraut hätte. Woher er nur das hat!“ Er aber zog fachte die Lärte hinter sich in das Schloß, Müller und Müllerin waren allein.

Er legte ihre Hand mit einem tiefen Druck auf die Stirn ihres Mannes. „Du, Mter“, sagte sie, „stimm es ihm nicht ab, aber das vom Schulkameraden war doch nur gekümmert. Und er hat sich davon gemacht, weil er gemerkt hat, ich will es zur Rede bringen, daß ihm auch weniger um einen Kameraden als um ein Schulkameraden geht.“

Der Müller, der immer während man mit ihm sprach, den Kopf geknickt hielt, blühte jetzt leicht schmunzelnd auf.

„Im Ernst, Vater, unser Bub ist verlobt.“

„Nun so drück halt ein Auge zu, aber alle zwei. Soll er es anmachen, so lang es ihm freut.“

Die Müllerin hatte das Erleben noch nicht verlernt, sie stand mit der rechten Hand die Brosamen vom Tisch und sagte leise: „Ich werde zu dir doch nicht von Eaden reden, an die sehr schames Weib köhelt! Es hat ein recht schones Mädchen.“

„Ja so.“ Er drückte ihr begütigend die Hand. „Dann mußt du mit freilich davon sagen. Nur müßt ich meinen, das kann doch etwas zu früh für den Jungen.“

Davon ist auch keine Rede, daß sie gleich, zusammengegeben werden sollen, und auf das Jumenten verweist er sich, rede mir das soll in aller Gehörigkeit ausgemacht werden, daß sie er ander zugehört, sollen und vor der Welt an. Best, was es sehen.“

„Das ginge wohl an, und es ginge zufrieden sein, wenn der Dira ihre Eltern mit uns auf gleich stehen und best, fette, den ich, wird wohl der Fall sein, weil du deine Zursprache so sicher vorbringen magst. So sag mir mir auch, was sich der Junge angesehen hat.“

„O für die müßt ich reden, und fragte sie keinen Strenger mit, ich müßt mir keine faulere, Reden und reden!“

„Als wen?“

„Als die Reindorfer Venerl.“

Da fachte der Müller schüttelte den Kopf noch tiefer und zuckte zusammen: die Gabel, die er spielend ergriffen hatte, fuhr in die Tischplatte, daß sich die Finken bogen.

„Jesus, was hast du denn?“ Die Müllerin griff nach seiner Hand.

„Nichts“, sagte er schwer aufstehend. „Es hat mich nur so überkommen.“

„Geh, wie du einen erschrecken magst, so frampig Wesen hast du doch sonst nie an dir merken lassen.“

„Es hat ja auch nichts weiter auf sich.“

„So hoff ich. Nun aber sag erit, Mter, was die dazu meinet. Wenn dir die Sache anseht, so müchte ich gerne dem Flort die Freude, ließe gleich einsparmen und führe zu den Reindorferhofen hinüber.“

(Schluß folgt.)

Lokales.

Schließung der hiesigen Schießauwerft!

2,70 Mf. für Vorarbeiter und Kolonnenführer,
2,60 Mf. für gelernte Arbeiter,
2,40 Mf. für ungelernte Arbeiter, minderleistungsfähige,
2,50 Mf. für angelernte Arbeiter,
2,40 Mf. für angelernte Arbeiter, minderleistungsfähige,
2,20 Mf. für ungelernete und ausgelernte bis zum 20. Lebensjahre
und entsprechend für Jugendliche bis zum 20. Lebensjahre.

Die Direktion veranlaßte, daß die Arbeiterschaft sofort den Betrieb verlassen oder die Arbeit aufnehmen sollte und erklärte, daß sie um 2 Uhr nachmittags mit dem Betriebsarbeiter im Verein mit dem Polizer Herrn Gaston über die Lohnfrage verhandeln wolle. Nachdem um 1 Uhr das Glockenzeichen zum Verlassen des Betriebes gegeben wurde, entfernte sich die Arbeiterschaft. Inzwischen richtete die von der Direktion bezogene Sicherheitswache in Stärke einer Kompanie an und besetzte das Werksgebäude.

Nach Schichau auch die Danziger Werte?

Nach Schidau auch die Danziger Werft?

Die Unruhen am Dienstag hatten ihren Grund darin, daß die Arbeiterchaft die Differenzbeträge nach Abschluß des neuen Tarifvertrages noch nicht ausgezahlt waren. Die Nachzahlung ist zwischen am Freitag vergangener Woche erfolgt.

Generalversammlung der Zimmerer.

Nachdem der Kassierer die Abrechnung verlesen hatte, nahm der
 Vorsitzende zum Jahresbericht das Wort und befaßte in
 neuen Ausführungen eingehend die Thätigkeit der Zählstellen-
 tuma im verfloßenen Jahre.

Kamerad Krest gab einen kurzen Bericht über die zentralen Verhandlungen in Berlin betreffs Gewährung einer weiteren Entfaltungszugabe und gleichzeitig über die im Ost- und

Dann wurde zur Newwahl des Vorstandes geschritten. Zum Vorstehenden wurde Kam. Petrowski gewählt, zum zweiten Kam. Jawszki, zum 1. Schriftführer Kam. Janik, zum ersten Kam. Drolawski jr., zum 1. Kassierer Kam. Drett, zum zweiten Kam. Wiegande.

Danzig ohne Elektrizität.

Wie wir durch verbündete Rücksprache erfahren, hat die Betriebsführung ihre Ursache im Kohlenmangel. Gegen 1 Uhr war die Störung wieder behoben.

Das Eintreffen der Engländer. Die für Dünzig bestimmte englische Besetzung wird am Sonnabend, spätestens Sonntag, Abn verlassen, so daß das Eintreffen spätestens Dienstag hier zu erwarten ist. — Das Hauptquartier der Engländer ist im hiesigen Eisenbahndirektionsgebäude untergebracht.

Der Danzig-polnische Staatsvertrag. Der polnische Minister des Aeußeren Batel hatte in London und Paris wichtige Verhandlungen. Das Ergebnis ist, daß die Verwaltung der Freistadt Danzig provisorisch von Sir Reginald Tower als Vertreter der Großmächte geführt wird. Mit Sir Reginald Tower kommt der polnische Generalkommissar Maciej Piesiadcki, mit dem Sir Reginald Tower die Grundlagen der künftigen Konvention zwischen Polen und Danzig auszuarbeiten wird.

Sohnknechtung der Arbeiter der städtischen Betriebe. Die Arbeiter und Lehrlinge der städtischen Betriebe haben am 9. Januar d. J. vom Magistrat eine Steuerzulage in Höhe von

Die Zahl der Arbeitsjugendlichen betrug am 1. Februar 8449, darunter 6558 männliche, 1891 weibliche Personen. Die Zahl der offenen Stellen betrug 212, davon 153 für männliche und 49 für weibliche Personen.

500 Mark Monatsmiete für ein möbliertes Zimmer. Der
Ausgang für Wohnungsbeschaffung befragt in seiner gestrich-
ten Sitzung neben Einzelfällen, die allgemeine Lage auf dem

Was die Bautätigkeit betrifft, so ist der Holzantrieb durch den Krieg zu einem Hindernis geworden. Der Preis einer Kubikmeter Kiefernstämme kostet jetzt 800 bis 1200 Mark, womit natürlich jede Bautätigkeit unmöglich gemacht wird. Es wurde deshalb beschlossen, für ein erhöhtes Entgelt zu sorgen. Die Freilichtbühnen sind ebenfalls in Gefahr.

Vorläufige Regelung des Zuckerverkehrs. Die Zucker- Groß- und Einzelhändler werden auf die in der heutigen Nummer unserer Zeitung erschienene Bekanntmachung über die vorläufige Regelung des Zuckerverkehrs aufmerksam gemacht.

Gerichtssache

Höchstpreisübertretungen. Der Kaufmann Eduard G. in Danzig verkaufte im Herbst Haferstroden zum Preise von 80 Pfennig für das Pfund, während der Höchstpreis nur 76 Pfennig betrug. Das Schöffengericht verurtheilte ihn zu 200 Mark Geldstrafe unter der Begründung, daß auf eine empfindliche Strafe erkannt werden müsse, da die Höchstpreisübertretungen zunehmen.

Transportgefährdung. Der Kutscher Gustav H. in Danzig bog am 22. September 19 mit seinem Fuhrwerk unmittelbar vor einem Motorwagen der Straßenbahn auf das Gleis und verursachte dadurch einen Zusammenstoß. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Transportgefährdung zu 30 Mk. Geldstrafe. Der verursachte Schaden war nur unbedeutend.

Die Empfangsberechtigten wollen sich zur Vorkommung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbüro des Polizeipräsidiums in der Zeit von 9—1 Uhr bezw. bei den genannten Finder n melden.

Wasserstandsberichte am 3. Februar 1820.

Wichtig: Von Sch. 110 bis 119 nur einseitiges Einstreichen, unterhalb bis zur Mündung Einstreichen in 1/2 Zollbreite. Ein
treibt nördlich gut in See ab.

Wasser: Eidecke.

Zappet. Die berechtigtes Aufsehen erregenden Vorschläge bei der Zappet Gesellschaft, die zur Verfassung des Directors Raths der Wiener Hofkammer ist der 2. März.

Aus dem Freistadtbezirk.

Preuß. Bei der Gemeinde-Schiffenwahl wurden gewählt: Ober-Schirmmeister a. D. Karl Julius Zude (Rehrheitslg.), Rathsbe-
rater Albert Datzgen st. (Rehrheitslg.), Baumgärtnermeister
Johannes Schütz (Christl. Bp.), Dorfmeister Karl Schen-
burg (St. Wirtsch. Vereinig.). Die ersten drei Gemeinanten sind
Bezirker des Wahlvorsitzes 1. Wahlvorsitzes 2 erhielt dem-
nach nur einen Vertreter.

Aus aller Welt.

Die Lepra im Kongo.
Reisende, die vom Kongo in Antwerpen eintrafen, sind be-
schäftigt, daß die Lepra zureichende Verheerungen anrichte. In dem
von den Belgieren besetzten Gebiet des früheren Deutsch-Ostafrika
werden die Epidemien bekämpft. In *Sennar* (1) hat die Gesundheits-
behörde im Januar des September des vorigen Jahres 2500 Opfer unter
ihren Eingeborenen gefordert.

100

Nützliche Bekanntmachungen.

Vorläufige Regelung des Zucker- verkehrs.

Infolge der Abtrennung des Danziger Freistaates hat die Provinzialzuckerstelle ihre Tätigkeit eingestellt. Die Versorgung der Freistaatsgemeinden wird jedoch in der gleichen Weise wie bisher fortgeführt. An die Stelle der Provinzialzuckerstelle tritt das Wirtschaftsamt für das Gebiet der künftigen Freistaatsgemeinden, dessen Verteilungsstelle, die Baltische Zuckerraffinerie in Neufahrwasser.

Die Zuckerkleinhandlcr haben ihre Zuckerbögen nach wie vor den Großhändlern einzureichen, welche sie sodann der Baltischen Zuckerraffinerie Neufahrwasser zur Belieferung weiterzugeben haben. Der im Besitz der Zuckergroßhändler befindliche Zuckervorrat darf nur gegen Abgabe der entsprechenden Markenbögen an die Kleinhandlcr des Freistaatsgebietes abgegeben werden. Die Kleinhandlcr der einzelnen Kommunalverbände des Freistaatsgebietes dürfen nur diejenigen Zuckermarken und Zuckerbezugscheine beliefern, welche für den betreffenden Kreis (Stadt Danzig, Stadt Goppt, Kreis Danziger Höhe, Kreis Danziger Niederung, Kreis Großer Werder) ausgegeben sind. Es dürfen daher nicht Zuckermarken des einen Kommunalverbandes in einem der übrigen Kommunalverbände beliefert werden, soweit nicht einzelne Zuckerkleinhandlcr ausdrücklich zur Abgabe auf Karten eines anderen Kommunalverbandes ermächtigt sind.

Danzig, den 3. Februar 1920.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung findet von Mittwoch, den 4. 2. 1920 ab nicht mehr Jakobstor 16, sondern Wallgasse, Artillerie-Wagenhaus Rottlau 1, statt.

Danzig, den 1. Februar 1920.

Der Magistrat.

Infolge der Vereinigung des Preussischen Staatssteueramts mit der Steuerverwaltung E und des damit verbundenen Umzuges bleiben die Geschäftsstellen des Preussischen Staatssteueramts und der Steuerverwaltung mit Ausnahme der Steuerkassc und des Eingehungsamts am 5., 6. u. 7. Februar geschlossen.

Danzig, den 3. Februar 1920.

Das Preussische Staatssteueramt.
Der Magistrat. (Steuerverwaltung.)

Verband der Schneider, Schneiderinnen, Schneiderinnen u. d. Section der Schneiderinnen Deutschlands.
Zentrale, Danzig.

Achtung!

Große öffentliche Versammlung der Schneiderinnen am Mittwoch, den 4. Februar 1920, nachm. 5 Uhr, bei Schmidtke, Schillinggasse 6.

Tagesordnung:

Die Antwort der Unternehmer auf unsere Forderungen!

Alle müssen kommen!

J. A. Weiglein.

Abonnieren Sie die
**Blätter für
Volksaufklärung!**

Begründet und herausgegeben
von
Reinhold Gerling

Die auch in Danzig mit aufsehenerregenden Erfolge gehaltenen Vorträge des Bahndirektors auf dem Gebiete der Aufklärung Reinhold Gerlings dürften noch in bester Erinnerung sein. Die von Reinhold Gerling herausgegebene Monatschrift: **Blätter für Volksaufklärung** gibt Aufklärung über alle Fragen des Ehe- und Geschlechtslebens, über Frauenfragen, Gesundheitspflege, Mutterchaft, Erziehung, Wirtschaft, Leben, ebenso aber auch über die Beschäftigung, Arbeit und Wirtschaft, freigeist über Seelenkunde einschließlich der Grenzfragen, in kurzen allgemeinverständlichen Abhandlungen, jedoch jede Nummer eine Fülle der Belehrung und Aufklärung bietet. — Von größter Wichtigkeit aber ist die Beantwortung der persönlichen Fragen. Jede, auch die intimste Frage, wird — natürlich ohne Nennung oder Andeutung des Fragestellers — in ausführlicher Weise beantwortet. Fragen spezieller und intimer Art finden briefliche Beantwortung.

Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen oder der **Central-Verlag, Dresden** Z. 3.
Preis vierteljährlich 2 Mark.

Immerfortwährende

Kriegsrente Mk. 6.—

Kriegsrente Mk. 6.—

Kriegsrente Mk. 3.—

Kriegsrente Mk. 3.—

Kriegsrente Mk. 3.—

Kriegsrente Mk. 3.—

Kriegsrente Mk. 3.—

Kriegsrente Mk. 3.—

Kriegsrente Mk. 3.—

Kriegsrente Mk. 3.—

Kriegsrente Mk. 3.—

! Raubtabak!

Feinchnitt, übersee, frisch

eingetroffene Zigaretten

zum Wiederverkauf billig

Blühpunch,

alkoholfrei.

Walter Belau,

Verkaufsstelle.

Verkaufsstelle.

Verkaufsstelle.

Verkaufsstelle.

Verkaufsstelle.

Verkaufsstelle.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Dienstag, den 3. Februar 1920, abends 8 Uhr

Dauerkarten D 2.

Legende eines Lebens

Kammerstück in 3 Aufzügen von Stefan Zweig.
Mittwoch, den 4. Februar 1920, abends 8 Uhr

Dauerkarten E 2.

Ballspiel Frh Selberg vom Stadttheater Kiel auf

Engagement.

Tristan und Isolde

Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Donnerstag, den 5. Februar 1920, abends 8 Uhr

Dauerkarten A 1.

Zum 1. Male.

Bildhauer

Eine Tragödie braver Leute von Karl Schönherr.
Hierauf: Zum 1. Male.

Sindertragedie

in 3 Akten von Karl Schönherr.
Freitag, den 6. Februar 1920, abends 8 Uhr

Dauerkarten B 1.

Madame Butterfly

Tragödie einer Japanerin von Miki u. Ciakela.
Musik von Giacomo Puccini.

Wilhelm-Theater

Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer.

Bahnenleitung Willy Kolmann.

Dienstag, den 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

Moderne Eva

Operette in 3 Akten von Jean Gilbert.

Mittwoch, den 4. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

Der Tanzanwait

Vaudeville in 3 Akten von Walter Schütt.

Vorverkauf täglich von 10—3 Uhr bei

Bruno Kodlin, Langermarkt 23.

Vorverkauf benutzen!

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55.

Ab heute! Nur 3 Tage!

Spartacus.

Das Sklaventum des alten Rom.

Großes Film-Werk in 6 Akten.

Der Bettelgraf.

Großes Sensations-Drama in 5 Akten.

Ab Freitag:

... die von Gottes Gnaden.

Großer Revolutionsfilm in 6 Akten.

Dazu: **Davies der Teufel.**

Dänischer Kriminal-Film.

Beginn der letzten Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Sonnabend, d. 7. Februar

Sporthalle

Großes lustiges Kunstfest

Bunter

Bühnenball

Erstklassige Gäste; gesamtes Personal vom

Wilhelmtheater.

Anfang 4 1/2 Uhr

Eintritt Mk. 10.— (inkl. Steuer)

Vorverkauf: Zigarrenhandlung Kodlin,

Langermarkt Nr. 23.

Odeon Eden

Dominikswall Licht Holzmarkt

Sie sind

um einen künstlerischen Genuß

gekommen, wenn Sie den Film:

Der rote Henker

nicht gesehen haben.

Hauptrollen:

Ellen Richter

Ernst Hofmann

Hugo Flink

Ferner im Programm:

Totentanz

5 Akte mit

Werner Kraus — Salcha Garra

◆ Bis Donnerstag ◆

(294)



Kaffee Konietzko- und Bar

Besitzer und Direktor:
Hermann Konietzko.

Das erste Programm mit Kräften erster Bühnen:

Max Pellini vom Wintergarten Berlin

Lucie Berber Linden-Kabarett Berlin

Der bekannte Harry Lambert-Paulsen Apollo-Th. Berlin

Irude Kurtze Lieblich-Theater Breslau

Gerda Arnhoff Kabar. Schwarzer Kater Berlin

Pellini und Partnerin

Grete und Gerd Ollendorf

William Francis

Daniela de Mayo Madrider Hoooper

Doppel-Streich-Kunst-Quartett

(Besetzung einzig in Danzig)

Eintrittspreise des K. K. Brettl: Wochentag nachmittags: 4 Uhr-Kaffee

4 Uhr-Kaffee mit Vorträgen Mk. 4.— Abends 7 Uhr: Mk. 8.— u. 10.—

On parle français. English spoken. Mówia po polsku (329)



Nur bis Donnerstag!

Die große Filmoperette

Hannemann, ach Hannemann

Sang bloß nicht mit die Mädels an

mit Molly Wessely, Henry Bender.

Gastspiel der Filmoperetten-

Gesellschaft Berlin.

Der größte Lacherfolg des Jahres!

Dieses Programm ist besonders zu empfehlen.

Maria Widai (331)



Moderne Bilder - Bühne!

Bis Donnerstag! Bis Donnerstag!

Die wilde Blume!

Wild-West-Film in 4 Akten mit

Edgar Nissen.

Prächtige Jagdaufnahmen!

Das

Nachtelegramm

Kriminal-Drama in 5 Akten mit Ada Suedin.

Jeder Akt bringt neue Überraschungen und

atemberregende Spannung! (334)

Fahrräder,

nur erstklass. Fabrikate,

Mandor, Brenndor,

Triumph, Schladt, Dür-

kopp, in großer Auswahl,

mit prima Paragummibere-

itung. Riesiges Lager

in Mantein, Schläuchen

in In- u. Auslandsware.

Paragummibereitung,

Viktoria, Elektra und

National, in Bestauswahl,

Pump, Fahrradöl, Lenker,

ketten, Pedale, Sattel,

Glocken sowie sämtl. Zu-

behör u. Ersatzteile enorm

billig. (279)

Reparaturen sachgemäß,

schnell und billig.

Gustav Ehms,

Fahrradgroßhandlung,

1. Damm Nr. 22-23,

Ecke Breitgasse. Tel. 3478.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.



Lichtspiele

am Hauptbahnhof.

Nur noch bis

5. Februar 1920

„Die Fahrt ins Blaue“

mit

Henny Porten

und

„Der Präsident“

Tragödie in 5 Akten.

Vorankündigung.

Ab Freitag, d. 5. Februar

Die Herrin der Welt

V. Teil.

„Ophir, die Stadt der

Vergangenheit“.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.

Einlagen.